

332. Heinrich Wieland, Gerhard Hesse und Heinz Mittasch: Über basische Inhaltsstoffe des Hautsekrets der Kröte¹⁾.

[Aus d. Chem. Laborat. d. Bayr. Akad. d. Wissenschaften zu München.]

(Eingegangen am 3. August 1931.)

Neben den stickstoff-freien Lactonen des Hautsekrets der Kröte (Bufotalin, Bufagin u. a.) scheint von den meisten Bufo-Arten eine Kombination dieser wohl den Gallensäuren nahestehenden Verbindungen mit Suberylarginin im Bufotoxin und analog gebauten Substanzen erzeugt zu werden. Aber auch basische, alkaloid-ähnliche Stoffe sind im Hautdrüsen-Sekret, und zwar von Bufo vulgaris, angetroffen worden, zuerst von Bertrand und Phisalix²⁾ in chemisch nicht näher definierter Form. Erst 1920 hat H. Handovsky³⁾ die von Bertrand und Phisalix als Bufotenin bezeichnete Base in Gestalt mehrerer krystallisierter Salze isoliert. Aus Analyse und Molekulargewichts-Bestimmung wird die Formel C_6H_9NO abgeleitet. Da die Base die Fichtenspan-Reaktion der Pyrrole liefert, stellt Handovsky mit Vorbehalt für sein Bufotenin die Formel I auf, die durch das Ergebnis einer Methylimid-Bestimmung gestützt erscheint. Im vorigen Jahre haben H. Jensen und K. K. Chen⁴⁾ aus „Senso“, dem eingetrockneten Hautsekret der chinesischen Kröte, eine Base als Pikrat isoliert, die sie dessen Schmp. nach mit dem Bufotenin von Handovsky für identisch ansehen.

Wir hatten bei der Verarbeitung größerer Mengen ausgedrückten Drüsensekrets, das G. Hesse in diesem Frühjahr beschafft hatte, die Möglichkeit, die basischen Bestandteile genauer zu untersuchen. Nach Entfernung aller sauren und neutralen Begleitstoffe machte man den wäßrigen Auszug schwach alkalisch, entzog ihm im Perforator mit Äther die Hauptmenge an basischen Substanzen und gewann durch Fällen mit Pikrinsäure zwei schön krystallisierte Pikrate, die sich durch die Farbe — das eine ist rot, das andere gelb — scharf, im Schmelzpunkt jedoch nicht unterscheiden. Zudem lassen sie sich unter Bedingungen, die nachher angegeben werden, wechselseitig ineinander überführen. Bei erhöhter Temperatur ist das gelbe Pikrat die stabile Form, denn das rote lagert sich bei etwa 140° in das gelbe um. Die Lösungsfarbe der beiden Salze ist, den Farben im festen Zustand entsprechend, deutlich verschieden. Deshalb kann keine Dimorphie vorliegen. Nach längerem Stehen haben Lösungen von gleicher Konzentration denselben Farbton angenommen, ein Beweis dafür, daß ein Lösungs-Gleichgewicht eingetreten ist.

Die freie Base haben wir bis jetzt nicht in krystallisiertem Zustand erhalten, dagegen ihr prachtvoll krystallisiertes Jodmethylat. Aus den Analysen des Pikrats und des Jodmethylats hat sich für Bufotenin die Formel $C_{14}H_{18}O_2N_2$ ableiten lassen, die sich hinsichtlich des Prozentgehalts an den einzelnen Elementen nicht unwesentlich von der Formel Handovskys unterscheidet. Die Base enthält nur ein ausgesprochen basisches Stickstoffatom, da sie nur ein Mol. Methyljodid aufnimmt. Die quartäre Ammoniumbase, die wegen ihrer stark reduzierenden Wirkung nicht mit Silberoxyd, sondern mit Thalliumhydroxyd dargestellt wurde, spaltet beim Erhitzen, in Gegenwart von Luft (-Sauerstoff) bereits in der Kälte, Trimethyl-

1) V. Mitteilung über Kröten-Giftstoffe.

2) Compt. rend. Soc. Biologie 1898, 477; ebenda 1902, 278.

3) Arch. exp. Pathol. Pharmacol. 86, 138 [1920].

4) Journ. biol. Chem. 87, 741 [1930].

Vergleicht man die beiden Betaine Hypaphorin und Bufotenidin in der Zusammensetzung, so erweist sich die Base aus der Kröte als homolog der pflanzlichen; ihre Molekel ist um CH_2 größer. Unsere Versuche, die Konstitution der tierischen Basen aufzuklären, haben eine Lücke, da wir über die Natur der vorliegenden Homologie nichts Sicheres aussagen können. Aber man wird, ehe die Fortsetzung der Arbeit die noch ausstehende Klärung gebracht hat, wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen dürfen, daß im Bufotenin und Bufotenidin der Indol-Stickstoff methyliert ist. Damit käme man für die beiden Basen zu den Formeln III und IV.

Beschreibung der Versuche.

I. Über Bufotenin (G. Hesse).

Darstellung: Das getrocknete Sekret von *Bufo vulgaris* wird in ähnlicher Weise, wie dies für die Giftstoffe der japanischen Kröte beschrieben worden ist⁷⁾, aufgearbeitet. Die dabei anfallenden wäßrigen Lösungen werden bei saurer Reaktion durch Extraktion mit Äther im Perforator von allen gelösten nicht-basischen Bestandteilen befreit. Dann wird mit Soda deutlich alkalisch gemacht und die Extraktion mit neuem Äther 2 Tage lang fortgesetzt. Die Äther-Lösung der Base wird mit Natriumsulfat getrocknet.

Eine Probe dieser Lösung wurde mit ätherischer Oxalsäure gefällt. Das Oxalat ließ sich aus Aceton-Äther umkrystallisieren. Gut ausgebildete Krystalldrüsen vom Schmp. 93—94°, wie ihn auch Handovsky angibt. Das Oxalat verändert sich beim Aufbewahren unter Rotfärbung.

Die Pikrate: Die Hauptmenge der Äther-Lösung wird mit ätherischer Pikrinsäure versetzt, wobei das rote und gelbe Pikrat nebeneinander auskrystallisieren. Bisweilen gelingt es, zuerst das gelbe Pikrat zu erhalten, nach dessen Entfernung das rote auskrystallisiert. Es ist nicht schwer, die beiden Pikrate von einander zu trennen. Man findet für beide den Schmp. bei 178° (Handovsky: 168°, Jensen und Chen: 166°). Das rote Pikrat wird bei 140° gelb.

Krystallisiert man aus Wasser um, so erhält man aus dem gelben Pikrat ein Gemisch der roten und gelben Krystalle. Das rote Salz bildet lange Nadeln, das gelbe kurze Prismen. Aus heißer 1-proz. Sodalösung werden nur die roten Nadeln erhalten. Aus Alkohol läßt sich das gelbe Salz unverändert umkrystallisieren; setzt man aber der Lösung eine Spur Salzsäure zu, so kommt das rote Pikrat heraus. Beide Pikrate behielten beim Trocknen im Vakuum bei 100° ihr Gewicht; sie enthalten also kein Lösungsmittel gebunden.

3.314 mg gelbes Pikrat: 0.436 ccm N (22°, 719 mm). — 3.365 mg rotes Pikrat: 0.448 ccm N (24°, 714 mm).

$\text{C}_{14}\text{H}_{18}\text{O}_2\text{N}_2$, $\text{C}_8\text{H}_3\text{O}_7\text{N}_3$ (475). Ber. N 14.73. Gef. N 14.40, 14.38.

Um die freie Base zu gewinnen, wird das Pikrat — gleichgültig, welches von beiden — durch wenig stark verdünnte Natronlauge in Lösung gebracht und die Lösung im Apparat mit Äther erschöpfend extrahiert. Die mit Kaliumcarbonat getrocknete Äther-Lösung hinterläßt nach dem Abdunsten des Lösungsmittels einen schwach gelb gefärbten, harzigen Rückstand, der gegen Curcuma und Lackmus alkalisch reagiert. Die Base ist in Wasser wenig löslich, leicht in Alkohol und in Äther, aus wäßrigen Säuren mit Wasserdampf nicht flüchtig und spaltet auch beim Kochen mit Natronlauge, in der sie ebenfalls löslich ist, kein flüchtiges Amin ab. Ein in die Lösung ge-

⁷⁾ A. 481, 221ff. [1930].

brachter, mit konz. Salzsäure benetzter Fichtenholz-Span färbt sich nach kurzer Zeit intensiv violettrot. Diese Färbung wird vom Dampf der siedenden Lösung nicht hervorgerufen. Die Lösung in Eisessig wird von wenig Nitrit intensiv rot gefärbt.

Jodmethylat: Aus der getrockneten Äther-Lösung scheidet sich nach Zugabe eines Überschusses von Methyljodid nach kurzem Stehen das quartäre Jodid in harziger Form ab. Es läßt sich aus wenig Methanol zu schönen, farblosen Drusen krystallisieren, die bei 209° unzersetzt schmelzen. In Wasser ist das Jodmethylat ziemlich leicht löslich.

Beim Trocknen im Vak. bei 100° keine Gewichtsabnahme. — 4.482 mg Sbst.: 7.51 mg CO₂, 2.21 mg H₂O. — 3.875 mg Sbst.: 0.248 ccm N (21°, 724 mm).

C₁₆H₂₁O₂N₂J (388). Ber. C 46.38, H 5.45, N 7.22. Gef. C 45.70, H 5.52, N 7.08.

Schüttelt man die wäßrige Lösung des Jodmethylats mit Silberoxyd, scheidet sich alsbald ein Silberspiegel ab, und die Lösung färbt sich tief braunrot; gleichzeitig tritt starker Trimethylamin-Geruch auf. Mit Thalliumhydroxyd läßt sich das quartäre Salz unzersetzt entjoden, aber nur bei Ausschluß von Luft gelingt es, die Abspaltung von Trimethylamin zu vermeiden. In Wasserstoff tritt erst bei 160° eine Veränderung ein, bei der Trimethylamin abgetrennt wird.

Diese Base wurde in z-n. Salzsäure aufgefangen und als Goldsalz identifiziert. Schmp. 240°.

5.243 mg Sbst.: 2.548 mg Au. — N(CH₃)₃, AuCl₄H. Ber. Au 49.4. Gef. Au 48.6.

Als Rückstand der thermischen Zersetzung blieb eine poröse Masse, die, in Wasser unlöslich, von verd. Alkalien aufgenommen wurde. Sie zeigte, nach dem Auswaschen mit Wasser, saure Reaktion gegen Lackmus und gab noch starke Pyrrol-Reaktion. Beim Kochen mit Alkalien trat deutlich reiner Indol-Geruch auf.

Aus der wäßrigen Lösung der quartären Base fällt Pikrinsäure ein rotes Pikrat, das, aus Wasser umkrystallisiert, bei 198° schmolz und durch Mischschmp. mit dem nachstehend beschriebenen Pikrat des Bufotenidins identisch war. — Brachte man dieses Pikrat mit verd. Schwefelsäure in Lösung, so ließ sich mit Flaviansäure ein in langen Nadeln krystallisierendes, rotes Salz vom Zers.-Pkt. um 200° erhalten, das sich von dem Flavianat jener Base in nichts unterscheid.

II. Über Bufotenidin (H. Mittasch).

Der uns durch das Entgegenkommen von Prof. T. Shimizu-Okayama zugänglich gewordene Haut-Extrakt der chinesischen Kröte (Senso) wurde in fein gepulvertem Zustand mit Äther, dann mit Alkohol extrahiert. Der erschöpfte Rückstand wurde mit sehr verdünnter Schwefelsäure ausgekocht, das Filtrat versetzte man heiß mit einer wäßrigen Lösung von Flaviansäure. Beim Erkalten scheidet sich langsam ein rotes krystallinisches Salz ab. Man erhält dieses Flavianat in schönen Nadeln, wenn man das Rohprodukt unter Luft-Ausschluß in ganz verdünnter Natronlauge löst und in der Hitze mit verd. Schwefelsäure ansäuert. Zers.-Pkt. bei 200°. Das Flavianat gibt intensive Pyrrol-Reaktion. Kocht man die alkalische Lösung bei Luft-Zutritt, wird viel Trimethylamin abgespalten. Beim Eindampfen der Lösung tritt deutlicher Indol-Geruch auf.

Pikrat: Die Base läßt sich ihrer wäßrigen Lösung nicht durch Extraktion entziehen. Man zersetzte das Flavianat mit Bariumacetat, dampfte im Vakuum

zur Trockne ein und trennte die freie Base durch Auskochen des Rückstandes mit Alkohol vom Bariumflavianat ab. Der noch wenig Flaviansäure enthaltende und daher gelb gefärbte alkohol. Auszug wurde wieder eingedampft, die wäßrige Lösung des Rückstandes setzte man mit Pikrinsäure um, die in roten Nadeln ein Pikrat fällte. Aus Alkohol oder Wasser umkrystallisiert, zeigte es den Schmp. 198^o, wie das Pikrat der quartären Ammoniumbase von Bufotenin.

3.718 mg Sbst.: 7.04 mg CO₂, 1.58 mg H₂O. — 3.273 mg Sbst.: 0.434 ccm N (19^o, 724 mm).

C₁₃H₂₀O₂N₂, C₈H₈O₇N₂ (489). Ber. C 51.57, H 4.70, N 14.31.
Gef. „ 51.64, „ 4.76, „ 14.77.

Das Bufotenidin findet sich auch in den wäßrigen Lösungen aus *Bufo vulgaris*, denen das Bufotenin mit Äther entzogen worden ist. Die Base ist von Handovsky bereits bemerkt, aber nicht charakterisiert worden. Offenbar sind die beiden Basen in den daraufhin untersuchten Krötenhaut-Extrakten nebeneinander enthalten, denn Jensen und Chen haben aus *Senso* zweifellos Bufotenin isoliert. Es ist noch nicht festgestellt, an welche Säure die beiden Tryptophan-Derivate gebunden sind. Vielleicht ist es Korksäure, die wir mehrfach in unseren Präparaten angetroffen haben.

Es sei noch bemerkt, daß niemals ein gelbes Pikrat des Bufotenidins neben dem roten beobachtet worden ist. Dies steht in bester Übereinstimmung mit der oben geäußerten Auffassung über die Struktur der beiden isomeren Bufotenin-Pikrate. Das Bufotenidin kann nur am Indol-Stickstoff Pikrinsäure aufnehmen, da der quartäre Stickstoff durch Betain-Bildung abgesättigt ist.

Der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft sei für Unterstützung der Untersuchung bestens gedankt.

333. Hermann Friese: Zur Kenntnis des Lignins, III. Mitteil.: Über Sulfonierung in der hydro-aromatischen Reihe, insbesondere Darstellung der *o*-Cyclohexanol-sulfonsäure.

[Aus d. Pharmaz. Institut d. Universität Berlin u. d. Chem. Institut d. Universität Zürich.]
(Eingegangen am 15. Juni 1931.)

Das Lignin des Holzes läßt sich nach zwei verschiedenen Methoden sulfonieren, einmal unter den bekannten Bedingungen des Sulfit-Kochprozesses und dann nach der bereits von mir beschriebenen Reaktion¹⁾ mittels eines bestimmten Gemisches von Essigsäure-anhydrid-Eisessig-Schwefelsäure. Es erhebt sich nun die Frage, ob der Eintritt der schwefligen Säure bzw. Schwefelsäure in das Lignin-Molekül an derselben oder an verschiedenen Stellen erfolgt, und welche Atomgruppierung für diese Reaktion verantwortlich zu machen ist. P. Klason²⁾ nimmt an, daß bei der Sulfit-Kochung des Holzes die schweflige Säure sich an eine aliphatische Doppelbindung im Lignin addiert. Jedoch wird von ihm auch in Betracht gezogen, daß diese Äthylen-Bindung nicht im Lignin-Molekül präformiert ist, sondern erst während der

¹⁾ 2. Mitteil.: B. 63, 1906 [1930].

²⁾ P. Klason, B. 53, 706 [1920].